Nitko

Winter, ein eisiger Tag, der Nebel wie eine Kuppel. Ich saß in meinem Zimmer und schrieb: „Die Konturen meines Lebens lösen sich auf. Niemand ist da, der das Fenster in mir öffnet, nach dem ich suche.“ Ich schrieb es für Nitko, die ich nicht kannte.

Erst später sah ich sie zum ersten Mal. Es war schon dunkel. Ich lief durch die Straßen, vorbei an einem grauen Gebäude mit vielen Fenstern. Nur ein einziges war geöffnet. In dem Zimmer dahinter brannte Licht. Sie stand am Fenster und starrte auf die Straße. Ihre Haare reichten ihr bis zum Kinn, sie waren zerzaust und dunkel, ihre Haut blass, die Lippen spröde, ihre Augen fast schwarz. Mir war, als beobachtete ich den Aufgang der Sonne, die Entstehung des Lichts aus dem Dunkel, die Geburt des Seins aus dem Nichts.

„Wie heißt du?“, rief ich nach oben.
„Nitko, ich heiße Nitko.“ Ihre Stimme hell, da war eine Melodie, wenn sie sprach.
Wir unterhielten uns durch ihr Fenster, mussten schreien, um uns verstehen zu können. Sie trug einen weiten, gelben Pulli und schlang die Arme um ihren Körper.
„Ist dir kalt?“, schrie ich.
„Ja“, rief sie mir zu.
„Warum stehst du dann am offenen Fenster?“
„Weil ich die Wände meines Zimmers nicht ertrage, wenn das Fenster geschlossen ist. Dann ist überall nur Weiß, die Wände rücken immer näher, es fühlt sich an, als würden sie mich zerdrücken.“

Am nächsten Abend war das Fenster geöffnet, aber Nitko nicht zu sehen. Ich warf Steinchen in ihr Zimmer, weil ich mit ihr reden und sie anschauen wollte.

Tock tock tock
Steinchen fielen auf den Boden.
Ich ging zum Fenster, da war sie
wieder, diese Frau auf der Straße.
„Komm doch hoch!“, rief ich ihr zu.
Sie nickte, ich lief ihr im Treppenhaus
entgegen. Aber ich ließ es geöffnet,

das Fenster

war noch geöffnet, als ich in ihr Zimmer trat. Bei ihr sah es aus wie bei mir, aber es war nicht mein Zuhause. Ich schaute aus dem Fenster, um Nitkos Sicht auf die Welt in mir aufzunehmen. Auf der Straße - in der Dunkelheit - ging ein Mädchen entlang. Auf dem Kopfsteinpflaster lief es wie auf einer Linie. Hin und her. Barfuß. Sie setzte einen Fuß vor den anderen, lief immer auf dieser Linie aus Stein, schaute nicht auf dabei. Trug nur ein T-Shirt. Trotz der Kälte. Es reichte ihr bis zu den Knien. Rot-weiß gestreift war es.

„Warum läuft es immer hin und her, dieses Mädchen?“, fragte ich in die Stille hinein.
„Damit es das Fenster sehen kann“, hörte ich Nitko sagen.
Ich fragte nicht nach, weil ich es verstand. In der Fensterscheibe sah ich mein Spiegelbild.
„Sehe ich so aus?“
Nitko antwortete nicht.
Ich sagte ihr, dass ich manchmal nicht wisse, ob ich die Person im Fenster sei oder die dahinter; und ob das überhaupt eine Rolle spiele.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Nitko

Irgendwann ging ich. Als ich vor Nitkos Haus stand, schaute ich noch einmal zu ihrem Fenster. Sie hatte einen Zettel an die Scheibe geklebt. Große, schwungvolle Buchstaben mit langen Bögen, eine runde Schrift, manche Worte sahen aus wie einzelne, kleine Gemälde. Sie hatte so groß geschrieben, dass ich es von unten lesen konnte. „Nichts ist realer als das Nichts." Sie schien Beckett zu mögen; wie ich. Ich schrieb den Satz auf meine Hand.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war das Bett nass von meinem Schweiß. Ich hatte von Nitkos Händen geträumt, wie sie ein Messer umklammerten. Sie kam auf mich zu, fing an, meinen Körper aufzuschneiden, ein langer Schnitt über meine Brust, meinen Bauch, von oben nach unten. Es tat nicht weh, blutete nicht. Sie sah schön aus, während sie schnitt. Dann holte sie meine Organe, all mein Inneres aus mir heraus und legte es neben sich auf den Boden. Und als sie alles aus mir herausgenommen hatte, stellte sie sich in meinen Körper, in die freien Stellen, sodass ich sie komplett umgab.

Ich ertrug die Wände meiner Wohnung nicht mehr, deshalb ging ich nach draußen. Es regnete. Das Wasser tropfte von meinen Haaren in meine Ohren, in meine Augen, in meinen Mund. Die Worte, die ich auf meine Hand geschrieben hatte, zerflossen vom Regen. Blaues Wasser lief über meine Finger. Ich starrte auf den Satz, der sich nach und nach auflöste. Plötzlich legte sich eine andere Hand auf meine. Ich erkannte sie sofort. Nitko stand vor mir, ihre Haare nass, hingen ihr strähnig ins Gesicht. In den Händen hielt sie ein zerfleddertes Papierflugzeug. Man konnte die Schrift auf dem Papier kaum noch lesen, die Tinte war verlaufen, das Blatt gräulich. Von den Rändern her hatte es sich bereits aufgelöst.
„Was machst du hier?", fragte ich.
„Ich habe deinen Text gefunden", sagte sie und lachte.

Wir waren übermüdet, deshalb gingen wir zu ihr. Nitko packte eine Schere aus und schnitt mir die Haare. Dann nahm sie meine Hand, zog mich hinter sich her und stellte sich neben mich vor die geöffnete Fensterscheibe. Wir schauten uns darin an wie in einem Spiegel. Meine Haare reichten mir bis zum Kinn, waren zerzaust und dunkel wie ihre, wir sahen uns sehr ähnlich.
„Ja. So siehst du aus", sagte Nitko.
Ich sagte: „Du auch."
Mir wurde übel, ich kotzte zweimal ins Waschbecken.

„Komm, ich zeig' dir was", rief mir Nitko aus ihrem Zimmer zu. Sie saß auf dem Dielenboden und hatte ein paar Fotos vor sich ausgebreitet. Ich setzte mich neben sie, Nitko gab mir die Bilder einzeln in die Hand und erzählte Geschichten dazu. Sie erzählte, als sei es ihr Leben. Auf einem Foto war ein kleines Mädchen mit dunklen, kinnlangen Haaren und einem Käfer auf der Hand zu sehen. Es schaute traurig. Es war das Mädchen, das vor dem Fenster entlanggelaufen war.
„Aber das bist du doch nicht du. Das ist doch nicht dein Leben", sagte ich.
Nitko sagte: „Nein, das bist du."
Ich sagte ihr, dass ich das nicht sein könne, ich mich nicht daran erinnere.
Sie wurde wütend und schrie: „Du immer mit deinen Erinnerungen! Darum geht es doch nicht, was zählt, sind die Geschichten."
Ich aß ein Stück Brot, weil sich mein Magen leer anfühlte. Später schliefen wir ein.

Ich träumte, ich sei mit Nitko im Wald.
„Wir müssen ihn kaputt machen, es ist das Beste", sagte sie.
„Ich weiß nicht", antwortete ich zu Nitkos Augen, die nach oben hell leuchteten. Silber- und schwarzstämmige

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Nitko

Birken neben uns. Am Himmel helle, flackernde Punkte.
„Lass ihn uns kaputt machen“, sagte Nitko wieder, flehend; in meinem Traum wusste ich sofort, worauf sie sich bezog. Ihr Blick: gerade, ohne Ausbuchtungen. Und ich, ich hielt ein Messer in der Hand; zwischen Daumen und Zeigefinger lag es.
„Ich weiß nicht“, sagte ich wieder.
Wir im Wald zwischen Bäumen. Nitko schaute auf die Schatten des Tageslichts: eine helle Schattierung, im Weg hingen Blätter und Äste, berührten unsere Haut, Nitko lehnte sich nach vorne über einen Felsen.
„Pass auf!“, schrie ich.
Sie sagte nichts, lehnte sich nur weiter nach vorne, lachte leise.
Im Wald war es kühl.
„Ein guter Ort zum Sterben“, sagte Nitko.
Ein guter Ort zum Leben, dachte ich. Und: wir könnten uns ein Baumhaus bauen, in den Kronen der Bäume wohnen, bei den Tieren bleiben. Zwischen den Bäumen saßen wir und versteckten uns, ein guter Platz, ein sicherer Ort, wie oben und doch innen, überschaubar. Ihre Augen funkelten bernsteinfarben – vor Angst oder Wut oder wegen der Sonne, die durch die Bäume schien. Sie sagte nichts, schaute mich nur an, dann drehte sie ihren Kopf zur Seite. Bei mir Angst, dass sie gehen könnte.
„Sag doch was!“, schrie ich sie an.
„Nimm das Messer“, sagte Nitko. „Halte es fest.“
Ich sagte: „Damals maltest du mit deinen Fingern Bilder von Bäumen und Tieren an die Wand der Höhle. Jetzt schreibst du nur noch Worte, die ich nicht lesen kann.“
Nitko antwortete nicht, entfernte sich von mir.
Und dann: ein glatter Schnitt.

Als ich aufwachte, schmerzte meine Hand. Ein glatter Schnitt in meiner linken Handfläche, das Blut war meinen Arm entlanggelaufen. Es fühlte sich kalt und klebrig an. Ich wischte es nicht weg. Nitko saß am Tisch und rauchte. Ich zeigte ihr meine Verletzung und erzählte von meinem Traum.
Nitko lachte und sagte: „Ja. In der Grundlage sind wir gleich, zwei Farben in Schattierungen. Erinnerst du dich nicht an die Bilder, die ich gemalt habe?“
Auch sie hatte eine Verletzung an der Hand.

Da ist eine Bindung, dachte ich. Und: ich möchte sie immerzu ansehen, immerzu sehen, was sie sieht und die Augen nur schließen, wenn es blendet, die Sonne fällt und der Schnitt an Kontur verliert.

Die Sonne blendete, der Schnitt verlor an Kontur. Und Nitko war verschwunden.

Als ich wieder zuhause war, spürte ich geschmolzenen Schnee im Herzen, einen Nagel im Gehirn und ein Brennen im Bauch, mir wurde übel.

Erst Tage später ging ich wieder zu ihr. Es schneite. Nitkos Fenster war geschlossen. Zum ersten Mal. „Aber sie erträgt es nicht, wenn das Fenster geschlossen ist!“, rief ich. Das graue Gebäude lag ganz still in der Welt, reagierte nicht auf mein Schreien. Nur ein Körper war vor Nitkos Fenster mit Kreide auf den Asphalt gezeichnet. Die Konturen klar erkennbar.

Ich legte mich hinein, in die Umrisse. Es passte perfekt; als sei ich dieser gezeichnete, abgelegte Körper. Ich kroch in ihn hinein, schloss die Augen, konnte die Geräusche der äußeren Welt nicht mehr wahrnehmen, spürte nur, wie sich Schnee auf mich häufte.
„Nitko?“, fragte ich.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Nitko

Sie bewegte ihre Hand neben mir und sagte - ganz leise und schwach -, ihre Stimme abgedämpft durch den Schnee, in dem ihr Gesicht lag: „Schau, jetzt hat die Geschichte ein Ende."
„Aber ich möchte, dass sie weitergeht", flüsterte ich ihr zu und berührte ihr Gesicht dabei, drehte es aus dem Schnee.
„Man kann das Ende nicht aufschieben", sagte Nitko. Und: „Nitko ist übrigens russisch."
Ich fragte sie, was es bedeute.
„Niemand", sagte sie, „es bedeutet Niemand."

Ich lehnte mich über sie, berührte ihr Gesicht, dabei fasste ich ihr versehentlich ins Auge. Es reagierte nicht auf meine Berührung. Ich nahm ihren Körper, schüttelte ihn, rief ihren Namen. Nitko antwortete nicht. Ich ließ ihre Hand los, drehte mich um.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de